

UTOPOLY – EIN SPIEL MIT MÖGLICHEN WELTEN

Ein interaktives Theaterspiel von Fake to Pretend – Uraufführung
PREMIERE DO 03.12. | 20 UHR | EXERZIERHALLE +++ ACHTUNG, NUR VIER TERMINE! +++

POSTKOLLAPS
gemeinsam
weniger erreichen

R/ Konzept: Fake to Pretend, B/ K: Geppert, M: Sedlmeir – Mit: Höfner, Schwabe; Geith, Lange, Ochlast, Schramm, Sedlmeir; Studierende der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Brauchen wir neue Utopien? Welche Ideen gestalten unser Leben in Zukunft? Bei ‚Utopoly‘ entscheidet das Publikum. Im ‚Casino des Untergangs‘, das vom 03. bis zum 13. Dezember in der Exerzierhalle des Oldenburgischen Staatstheaters geöffnet hat, können Glücksspieler aus aller Welt um die Wette zocken und ganz nebenbei auch noch die Zukunft der Erde retten. Simone Niehoff und Benno Heisel vom Theaterkollektiv Fake to Pretend erklären, warum sie zur Entwicklung dieses interaktiven Theaterspiels auf die Uni Oldenburg setzen und wie sie den Spieltrieb der Oldenburgerinnen und Oldenburger einschätzen.

Wie seid ihr auf die Idee zu ‚Utopoly‘ gekommen?

Benno: Wir haben schon 2013 in anderer Konstellation in München ein Spielprojekt zu Utopien entwickelt. Seitdem bin ich überzeugt, dass Spielprojekte beinahe das ideale Format für Utopien, für alternative ökonomische und politische Entwürfe im Theater sind.

Simone: Wir fanden es von Anfang an einleuchtend, alternative Möglichkeiten wortwörtlich durchzuspielen.

Spielt ihr selber gerne?

Simone: Ja, schon immer, Karten und Backgammon. Erst gestern Abend Poker mit Freunden.

Benno: Wer könnte Theater machen und auf diese Frage „nein“ antworten? Spielprinzipien sind in unserer künstlerischen Arbeit überall. Aber auch allgemein ein klares Ja.

Ist das Publikum Zuschauer oder Spieler an diesem Abend?

Simone: Spieler, ganz eindeutig, Strategiespieler, Geschicklichkeitsspieler, Glücksspieler. Wenn einzelne Zuschauerinnen und Zuschauer das wollen, auch Schauspielerinnen und Schauspieler.

Benno: Aber es gibt natürlich auch die Möglichkeit, anderen immer wieder beim Spielen zuzusehen. Wie bei Gesellschaftsspielen eben auch. Oder beim Sport.

Warum dürfen wir nicht einfach in Ruhe zugucken? Wollt ihr die Guckkastenbühne abschaffen?

Benno: Wir arbeiten auch selbst häufig mit der Guckkastenbühne, aber das Thema eignet sich dafür einfach nicht.
Simone: Und wir wollten auf keinen Fall einen Abend machen, der über weite Strecken einem akademischen Abendvortrag ähnelt.

Benno: Aber wir wollten das Thema unbedingt auf die Bühne bringen. Deshalb haben wir nach alternativen Formaten gesucht, um das Thema gemeinsam mit dem Publikum zu entdecken. Und wir glauben, dass das spielerisch besonders gut funktioniert.

Um welche Utopien wird es genau gehen?

Simone: Es wird um die in Oldenburg vermutlich allseits wohlbekannte Postwachstumsgesellschaft, die sogenannten „Seasteads“ und die „Charter Cities“ gehen. Seasteads sind schwimmende Siedlungen auf dem offenen Meer, die als Start-Up-Staaten funktionieren. Hier können in internationalen Gewässern alternative politische und ökonomische Modelle ausprobiert werden. Seasteads setzen dabei vom Aquafarming, über Wind-, Wasser und Solarkraft bis hin zu den politischen Strukturen auf Innovation. Charter Cities sind als Alternative zur Entwicklungshilfe, als Hilfe zur Selbsthilfe für failed states, für Länder mit dysfunktionalen staatlichen Strukturen, gedacht. Auf unbebautem Gebiet sollen neue Megametropolen entstehen, Stadtstaaten mit Verfassungen, die auf Vorbilder wie das bürgerliche Gesetzbuch zurückgreifen. Sie sollen der Bevölkerung die Möglichkeit bieten, sich ein neues Leben nach klaren Regeln aufzubauen.

Benno: Wir haben nach Modellen gesucht, die im Moment starke Strahlkraft und überzeugte Anhängerinnen und Anhänger haben und nach 1990 entstanden oder zumindest populär geworden sind.

Was ist mit den großen Utopien des 20. Jahrhunderts oder neueren Modellen wie der Idee des bedingungslosen Grundeinkommens für alle? Warum habt ihr euch genau diese Utopien und keine anderen ausgesucht?

Simone: Die großen Utopien des 20. Jahrhunderts wurden nun mal alle diskreditiert.

Benno: Diese drei Utopien haben wir ausgewählt, weil sie sowohl eine politische, wie auch eine ökonomische Vision beinhalten. Außerdem können sie jeweils als Keimzelle ausprobiert, aber auch im großen Maßstab umgesetzt werden.

Simone: Natürlich haben wir viel über Grundeinkommen, Kooperativen und ähnliches diskutiert, aber aktuell kommen viele groß gedachte alternative Entwürfe eher aus dem neoliberalen Spektrum. Das hat uns interessiert.

Benno: Aber wir freuen uns über jede Zuschauerin und jeden Zuschauer, der andere Ideen vertritt, wie beispielsweise das Grundeinkommen.

Simone: Auch wenn wir finden, dass das eher eine Reform und keine Utopie ist.



Probenfoto/ Bühnenbild



Probenfoto



Beispiel für eine Seastead-Utopie

Richtet sich ‚Utopoly‘ nur an extrovertierte „Rampensäue“ oder kann auch mitmachen, wer Angst vor Mitmach-Theater hat bzw. nicht gern im Mittelpunkt steht?

Simone: Ich würde ‚Utopoly‘ nicht als Mitmach-Theater bezeichnen, sondern als Spieleabend im wortwörtlichen Sinne. Natürlich freuen wir uns über Rampensäue und sie haben sicher alle Möglichkeiten, sich auszutoben. Aber auch wer sich lieber im Hintergrund hält, kann bei uns einen Abend mit verschiedenen Gesellschaftsspielen verbringen, ohne stärker in den Mittelpunkt zu geraten als eben im Casino.

Ihr arbeitet als freies Theaterkollektiv für dieses Projekt mit zehn Studierenden der Universität Oldenburg und sieben Schauspielerinnen und Schauspielern des Staatstheaters zusammen. Wie genau muss man sich das vorstellen?

Benno: Die Studierenden entwickeln bereits seit Mitte Oktober drei Spielstationen, je eine pro Utopie. Hier kann das Publikum die einzelnen Utopien spielerisch erfahren. Die Schauspielerinnen und Schauspieler arbeiten an diesen Stationen mit den Studierenden zusammen, sind aber auch für die Rahmung des Ganzen, für die Showelemente in unserem Casino, zuständig. Doch da wollen wir noch nicht zu viel verraten.

Wie schätzt ihr den Spieltrieb der Oldenburger ein?

Simone: Ich glaube, das Oldenburger Publikum ist sehr lebhaft und aufgeschlossen. Ich kann mir kaum vorstellen, dass es nicht gerne spielt.

Benno: Und wenn wir von den Studierenden in unserem Seminar ausgehen, können wir uns das erst recht nicht vorstellen.

An welche Ideen glaubt ihr selbst in Hinblick auf die Zukunft?

Benno: Wir glauben daran, dass sich Probleme lösen lassen, aber sie es auch nicht von alleine tun. Die großen, geschlossenen Utopien sind faszinierend für uns, weil sie nicht von der Lösung eines einzelnen Problems ausgehen, sondern vom großen Ganzen.

Simone: Und genau das, dieser Glaube an den Entwurf, der alle Probleme löst, fällt uns schwer. Konzepte wie Sharing, Kooperativen oder Lokalwährungen

hingegen, also Entwürfe, die vor Ort auf die Probleme reagieren, beweisen jeden Tag, dass sie funktionieren können. Aber sie sind natürlich auch nicht so leicht angreifbar.

Benno: Und genau deshalb sind die von uns ausgewählten Utopien für ein Theaterprojekt so spannend; weil sie Widerspruch herausfordern. Wir sind gespannt, was das Oldenburger Publikum mit diesen Ideen anfangen wird.

Das Gespräch führte Dramaturgin Daphne Ebner. ‚Utopoly – Ein Spiel mit möglichen Welten‘: Premiere am 03. Dezember 2015, Exerzierhalle, weitere Termine am 05., 12. und 13. Dezember 2015.